Preis: 20 Pfennig
Litauen und Memelgebiet 20 Pfg.
Ausland mit ermäß. Porto 30 Pfg.
Danzig 30 Guldenpfennig



11. JAHRGANG / FOLGE 15 / DONNERSTAG, 9. APRIL 1936

VERLAG FRANZ EHER NACHF. G.M.B.H. MÜNCHEN 2 NO

Der Führer wählt.

Ein Blick in die Wahlzelle am Potsdamer Bahnhof, in der der Führer am historischen 29. März 1936 seiner Wahlpflicht genügte.

Aufnahme für den „J. B." von Heinrich Hoffmann.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler
des 29. März 1936 in der Reichskanzlei B
ergebnisse durchgeben.



Sonderaufnahmen für den „J B."
von Heinrich Hoffmann.

Links: Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels erstattet dem Führer Meldung über die Wahlergebnisse.

Links vom Führer Stabschef Lutze, rechts Reichsleiter Bouhler, Kapitän Baur, Reichsbildberichterstatter Hoffmann. Links hinter Dr. Goebbels: Reichsminister Kerrl, Obergruppenführer Brückner und Reichsarbeitsminister Seldte.

am Abend
die Wahl-

Der große Sieg



Im Wahllokal Potsdamer Bahnhof, Berlin, am Morgen des 29. März. Der Führer hat seiner Wahlpflicht genügt und steckt sich die Plakette an. Hinter ihm Brigadeführer Schaub.



chts: Am Abend des
ahltages, an dem
s deutsche Volk in
r gewaltigsten Kund-
bung der Geschichte
hellig dem Führer
ne Gefolgschaft und
n Vertrauen beschei-
gte, in der Reichs-
kanzlei.

on rechts nach links:
r Führer und Reichs-
nzler, Stabschef Lutze,
ichsleiter Bormann,
Reichsleiter Bouhler
nter ihm Obergrup-
enführer Brückner),
eichsminister Kerrl,
eichsminister Darré,
ichsminister Frick, der
ellvertreter des Füh-
s, Rudolf Heß, Flug-
kapitän Baur.

LANDJAHRMÄDEL BEIM FÜHRER

Am Wahltage erschien in der Reichskanzlei eine Gruppe von Landjahrmädel, um dem Führer zu huldigen. Der Führer empfing sie und bewirtete sie anschließend an den Empfang in seinen Räumen.

Im Rahmen des großen Geschehens, dessen Augenzeugen diese jungen Mädel in Berlin waren, wird ihnen dieser Augenblick, da der Führer sich zu ihnen an den Tisch setzt, zur kaum erwarteten Überraschung.

AM HISTORISCHEN WAHLTAG

Die vier hier gezeigten Bilder veranschaulichen so recht die Hochstimmung und den Ausdruck des Erlebens, das sich in den glückstrahlenden Gesichtern der jungen deutschen Mädchen widerspiegelt.

Selbstverständlich wird die Gelegenheit nicht verpaßt, den Führer um seinen Namenszug zu bitten. Und ihre Bitte an den Führer ist nicht vergeblich.

Aufnahmen für den „I. B." von Heinrich Hoffmann.



Die Vorbereitungen für die Osterfeier in Lüdge werden getroffen.
Der Wagen mit den sieben großen Holzrädern, deren jedes einen alten Spruch eingeschnitzt trägt.

Aufnahmen: Weltrundschau.

Die Feuerräder von Lüdge

Ein alter westfälischer Osterbrauch



Große Bündel Stroh werden

Noch werden in vielen deutschen Gauen die Freudenfeuer zu Ostern angezündet und, wie der glühende Sonnenball am Horizont, so rollen die Feuerräder von Lüdge zu Tal. Voll versteckter Symbolik, in tiefer Verbundenheit mit der Natur, sind sie ein letztes Erbe unserer Vorzeit, da die Göttin Ostara Licht und Fruchtbarkeit über das Land austeilte.

Am ersten Osterfeiertag ziehen die Einwohner der kleinen westfälischen Stadt Lüdge in langem Zuge zum Osterberg. Auf dem ersten Wagen liegen die sieben Räder, dann folgt auf einem zweiten Wagen das Stroh, mit dem die Räder ausgestopft werden. Die Zunft der Stellmacher und Wagner begleitet die Wagen bis zum Berg, wo sie die Räder und das Stroh ablädt. Vor allem die Jugend beteiligt sich nun eifrig am Ausstopfen und Umwinden der Räder, die jedes einen schönen Spruch eingeritzt tragen. Am Abend, wenn rings von den Höhen schon die Osterfeuer lohen, rollen nach dem feierlichen Vorspruch die sieben Räder zu Tal, in gewaltigen Sprüngen abwärts sausend. Das brennende Stroh

Die Sonnenräder sind an ihrem Bestimmungsort hoch oben am Berg angelangt.
Kräftige Männerarme sind nötig, die schweren Räder vom Wagen zu heben.

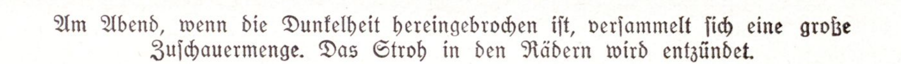


wischen die Speichen der Sonnenräder gestopft, nachdem ...

. . durch die Mitte des Speichenkranzes ein Baumstamm gesteckt worden ist, mit dessen Hilfe das später rollende Rad besser zu handhaben ist.

flammt auf und wird aus den Speichen herausgeschleudert, die Räder springen über Steine und Gräben, bis sie im Tal verlöschen.

Ein leuchtendes Zeichen sind sie für das Ende der trüben, kalten Zeit. Die Sonne grüßen sie, den strahlenden Feuerball, der seine Wärme wieder aussendet über unser Land und Blüten und Blätter aus den kahlen Zweigen lockt. Und die Naturverbundenheit, die aus diesem alten Brauch zu uns spricht, läßt das Entzünden der Räder von Lügde zu einer echten Feier werden.



Am Abend, wenn die Dunkelheit hereingebrochen ist, versammelt sich eine große Zuschauermenge. Das Stroh in den Rädern wird entzündet.



Als ein leuchtendes Zeichen für die Kraft des Sonnenlichtes, das die Natur zu neuem Leben erwecken wird, rollt das brennende Rad, hüpfend und springend, unaufhaltsam den Osterberg herunter.

Der Kölner Dom von Bord des „Hindenburg" aus aufgenommen.

Aufnahme: Weltbild.



Das erste Automobil der
über den Atlantik antritt.
„Hindenburg" nach Süd-
trifft vor dem Riesentor

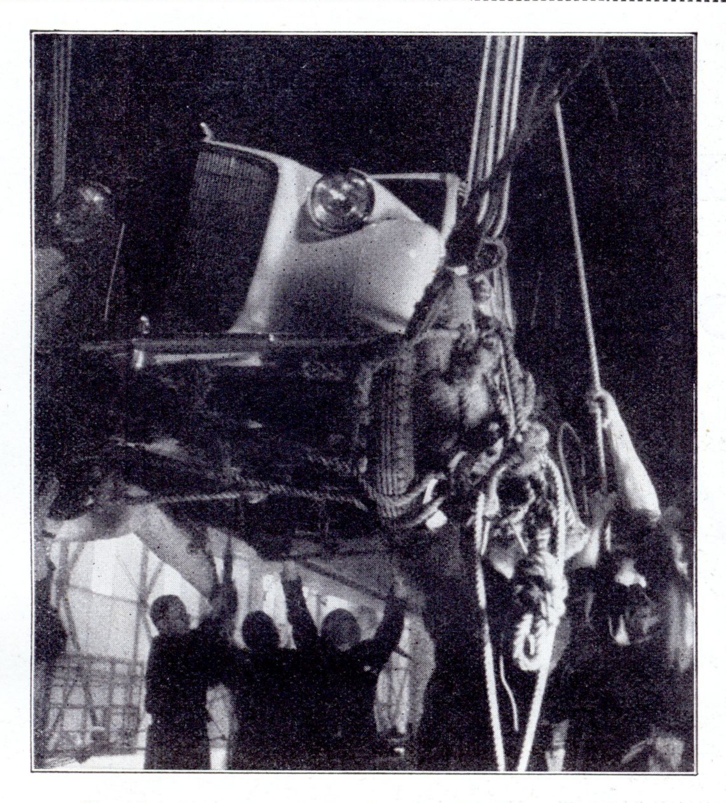
Ein Auto fliegt!

Ein Auto im Luftschiff — das mag phantastisch und unmöglich klingen: — heute ist es Wirklichkeit: Ein ausgewachsener viersitziger Personenwagen von nahezu tausend Kilo Gewicht fliegt mit dem Luftschiff LZ 129 „Hindenburg" nach Süd-Amerika. Nur wenige Eingeweihte waren Zeugen der Verladung, die in der Geschichte der Luftfahrt ein historisches Ereignis ist. Die Ladeluke liegt mitschiffs; das Auto wurde, wie man sieht, auf Netze gestellt, an Flaschenzügen in den Leib des Luftschiffes hochgeheißt. Der Laderaum ist groß genug um auch mehrere Wagen aufzunehmen, die Schwierigkeit liegt nicht im Raumbedarf des Autos, sondern in der Konzentration des relativ hohen Gewichts auf verhältnismäßig kleinem Raum. Unter Beaufsichtigung durch den Lade-Offizier des „Hindenburg" und mit Hilfe seiner Mannschaft ging die Verfrachtung in einer halben Stunde glatt vonstatten. Klein, wie eine gefangene Fliege in einem großen Spinnennetz, hängt der Wagen im Duraluminium-Gitterwerk

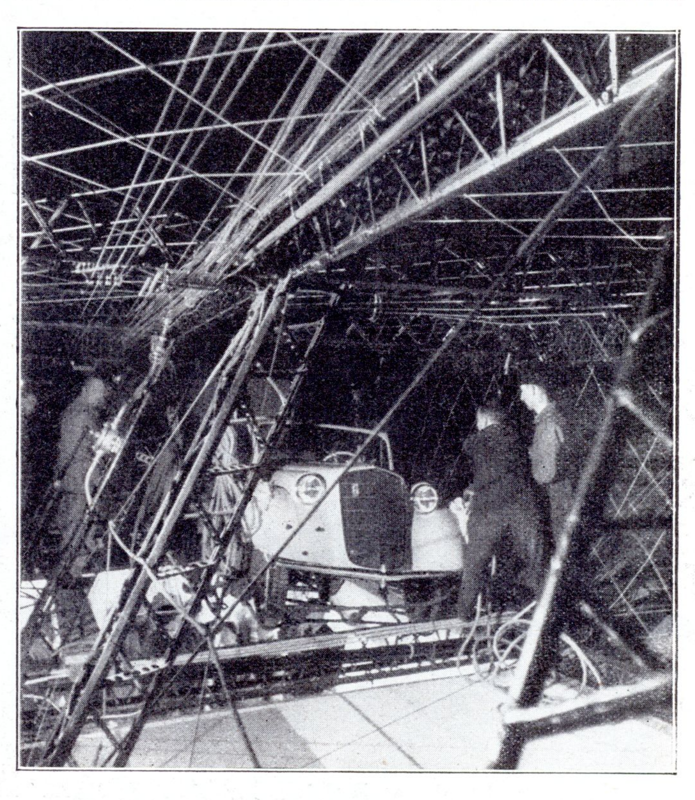
In wenigen Jahren wird das fliegende Auto keine Seltenheit mehr sein.



Welt, das einen Flug
der Opelwagen, der mit
merika befördert wurde,
er Luftschiffhalle ein.



Ein historischer Augenblick in der Geschichte der Luftschiffahrt: Das erste fliegende Automobil wird in den Riesenleib des neuen deutschen Luftschiffes gezogen.



Sorgfältig wird die für ein Luftschiff seltsame Ladung im Frachtraum „verstaut".

Aufnahmen: Dr. Paul Wolff.

Eine schöne Aufnahme, bei der es einem schwindlig werden könnte:
Blick vom Turm der Olympiaglocke auf dem Reichssportfeld in Berlin, der seiner Vollendung entgegengeht. Links und rechts in der Tiefe sind die Aufgangstreppen zum Riesenstadion zu sehen.

Presse-Photo.

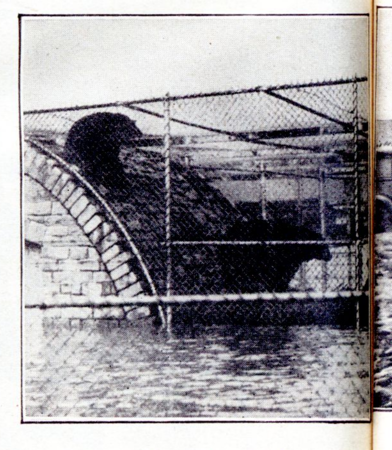
Menschen laufen um ihr Leben:

Die Flut kommt!

Bilder zu den Überschwemmungskatastrophen, die viele Städte Nordamerikas heimgesucht haben.

Die Einwohner der amerikanischen Stadt Johnstown laufen um ihr Leben.
Zu Fuß und in Automobilen wälzt sich eine dichte Menschenmenge nach Verbreitung der Nachricht, daß der Quehmahoning über die Ufer getreten sei, aus dem Stadtinnern.





Ein erschütterndes Bild von der Todesangst eingesperrter Tiere im Zoologischen Garten von Wilkes Barre. Das Wasser stieg immer höher und die Bären, ihre gefährliche Lage erkennend, schrien laut um Hilfe. Es gelang, die bedrängten Tiere zu retten.

Ein anderes Bild von der Panik in Johnstown: „Die Flut kommt!“

Aufnahmen: Associated Press.



Nach der Flut, die über Johnstown hinging: Ein Bild, das die Gewalt der Sturmwellen veranschaulicht.



Bild rechts: Ein Automobil ist steckengeblieben. Der Mann, der es gesteuert hatte, sucht Rettung in einem Boot, das bereits von Flüchtlingen besetzt ist.





Die Geretteten der „Akron“ gehen am 4. April 1933 an Land. Unter ihnen der Mann, der drei Luftschiffkatastrophen mitmachte, Lieutenant-Commander Wiley (×), aus dessen Feder in der nächsten Folge des „JB.“ ein spannender, reich bebilderter Tatsachenbericht beginnt.

Links: Nach dem Unglück des amerikanischen Zeppelinluftschiffes „Akron“: Die Trümmer des Luftriesen werden aus der See geborgen.

Ein erschütterndes Bild: Lieutenant-Commander H. V. Wiley, einer der bekanntesten Männer der amerikanischen Marine, mit den übrigen zwei Überlebenden der Besatzung des amerikanischen Zeppelinluftschiffes „Akron“.

Aufnahmen: Associated Press.

In der nächsten Folge des „JB.“ beginnt der Tatsachenbericht aus der Feder des amerikanischen Lieutenant-Commander H. V. WILEY:

„Der Mann, der drei Luftschiff-Katastrophen mitmachte“

Osterrösselsprung

	der	er	en	stern	
	len	o	rein	der	
lenz	stan	wie	al	den	ein
	das	bött	lan	da	
den	ist	läu	ju	in	und
ten	ger	her	glok	den	beln
	ken	stern	from	zen	
o	me			die	und

Silbenrätsel

Aus den Silben: ba ba ben bor bour burg damp den dol e e el en fer har holz i il ka ko la leip ler mak mo mund nar ni pfla pech ra rup se sieg ster tam te ti tion tis wies zar zig, sind 17 Wörter zu bilden, deren 1. und 3. Buchstaben von oben nach unten nacheinander gelesen, ergeben einen Sinnspruch. Die Wörter bedeuten: 1. Deutscher Badeort, 2. Frauenname, 3. Stadt in Schlesien, 4. Unterhändler, 5. Götzenbild, 6. Trommelschläger, 7. Verkehrsmittel, 8. Wasservogel, 9. Musikinstrument, 10. deutsche Großstadt, 11. Edelholz, 12. Kaufhalle, 13. Vulkanausbruch, 14. Betäubung, 15. Stadt in der Rheinprovinz, 16. hautreizendes Mittel, 17. Stinkmarder

1 .... 10 ....
2 .... 11 ....
3 .... 12 ....
4 .... 13 ....
5 .... 14 ....
6 .... 15 ....
7 .... 16 ....
8 .... 17 ....
9 ....

Kapselrätsel

Aus den Wörtern: modern, Leistung, Zeder, Gewahrsam, Narew, Kreisel, Feder, hervor, Knall, Lerche, Juwel, Detlef, Ernte sind je drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht ein türkisches Sprichwort ergeben.

Kryptogramm

Aus den Wörtern: Jungvolk, Gwissenswurm, Borddienst, Vasall, Eltern, Holofernes, Nuntius Mordnachweis, Schwachheit, Pachtangebot (ch = ein Buchstabe), Laufdecke, Merowinger, Steinschlag, Aorta, Gisela, Mastdarm sind je 3 aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht 2 Zeilen aus einem Gedicht von Emanuel Geibel ergeben.

Leiterrätsel

Die Buchstaben: a a a a b e e e e g g h h i l l n n n n o o o o p p r i t t z sind so in die Leiter einzusetzen, daß die Sprossen von oben nach unten ergeben: 1. Bote Gottes, 2. Sitte, 3. Hauptstadt von franz. Tongking, 4. Schweizer Badeort. Die beiden Holme ergeben zwei deutsche Alpengipfel.

Füllrätsel

L	U						
	L	U					
		L	U				
			L	U			
				L	U		
					L	U	
						L	U

Die Buchstaben: a a b c c d e e e e e e f g h h h h h h i i l l n n n o o o o p r r s s t t t t u u r z z werden in die leeren Felder gesetzt, daß waagrecht folgende Wörter entstehen: 1. Verrenkung, 2. Wurmart, 3. Beerenstrauch, 4. Geländeeinschnitt, 5. Filmapparat, 6. Gebäudeteil, 7. Stadt auf Hawaii.

Lösungen der Rätsel in Folge 14:

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 2. Janus, 5. Po, 6. Kalb, 8. Jahn, 10. Ilion, 12. Pau, 13. Ulk, 14. Bud, 15. Jemen, 17. Amos, 19. Raps, 21. Haube; Senkrecht: 1. Gnu, 2. Juli, 3. Span, 4. Ra, 6. Kaaba, 7. Blues, 8. Joker, 9. Neuß, 11. Ilm, 15. Joch, 16. Nahe 18. My, 20. Hus. ✶ **Silbenkreuz:** Kante, Kanne, Orkan, Ornat, Natte, Natter, Meteor, Meter, Termite, Terne, Mime, Mine, Nemi. ✶ **Füllrätsel:** 1. Stoppelpilz, 2. Estramadura, 3. Postagentur, 4. Brustpulver, 5. Autostraße, 6. Genickstarre, 7. Halberstadt, 8. Neumuenster, 9. Haarbürste, 10. Delmenhorst. ✶ **Ein Name:** LZ 129. ✶ **Bilderrätsel:** Ein wenig Fasten ist gesund. ✶ **Veränderliches Herz:** Oran, Orkan, Organ. ✶ **Rösselsprung:** Die Ammer flötet tief im Grund, Der Frühling blüht mein Herz gesund. über die Augen halt ich die Hand, Schimmernd liegt vor mir das Land. So still, so sonnig hängt die Luft, über die ganze Welt weht Veilchenduft. ✶ **Kreuzworträtsel:** Waagrecht: 4. das, 5. Aas, 7. Elefant, 8. Farnese, 9. rm, 10. Ei, 11. Eis, 13. Ern, 14. Tal, 15. Geologe, 18. hehr, 19. Geiz, 20. frech, 21. Erna; Senkrecht: 1. Po, 2. Salami, 3. Ganser, 4. Defregger, 6. Steinwein, 12. Storch, 13. Eloge, 16. Ehe, 17. Ger. ✶ **Silbenrätsel:** 1. Veteran, 2. Insterburg, 3. enorm, 4. Langenberg, 5. Gudrun, 6. Ebene, 7. Bariton, 8. Eintagsfliege, 9. Neglige, 10. Tiere, 11. Ulrich, 12. Tannhäuser, 13. Sago, 14. Niederwald, 15. Inbrunst, 16. Crepe, 17. Hantel. Viel geben tut's nicht, sondern gern geben. ✶ **Viereck:** 1. Lorelei, 2. Remonte, 3. Lendvai, 4. Ihering. ✶ **Kryptogramm:** Dassel, Verhalten, Bemerkung, Fenster, Rachen, kleben, Enver, Vergeben, geht, Termite, Diadem, Wiese, Lieder, Aguti, Ohnmacht, Genesung, Berlin, Gitter, Nervi, Maschine, Häcksel, Hals, Frischling, Säge. „Das halbe Menschenleben vergeht mit dem Wiedergutmachen erlittener Schicksalsschläge." ✶ **Leiterrätsel:** 1 Holtei, 2 Innung, 3 Goslar, 4. Lincke. „Rheingold — Siegfried." ✶ **Kapselrätsel.** Dach, Ende, Recht, Acht, Pan, Rost, Ill, Last, Tau, Ulm, Tor, Wal, Ast, Stern, Erde, Rad, Wild, Inn, Leid, Leder: „Der April tut, was er will."



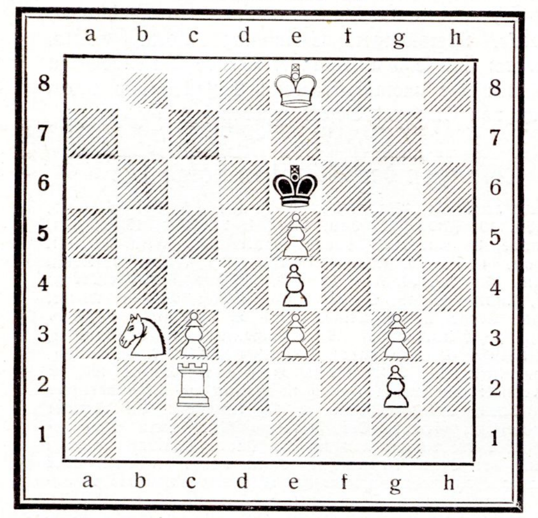
Zuschriften an Josef Benzinger, München, Bayerstr. 99/II

Aufgabe

(Urdruck)

Von Rudolf Holthaus, Havixbeck

Schwarz: Ke6 (1)



Weiß: Ke8, Tc2, Sb3, Bc3, e3, e4, e5, g2, g3 (9)

Weiß zieht und setzt in vier Zügen matt.

Aufgabelösung aus Folge 10

Dreizüger von Joachim Müller, Gotha.

Weiß: Kh6, Da1, Te1, La7, Sb3, Bf3, h2 (7).

Schwarz: Kf4, Bc7, d3, e3, e4, f5, f6 (7).

1. Sd2, e×d2; 2. T×e4†, K×f3; 3. Dh1‡ usw.

Richtig gelöst: W. Petri, Plittershagen; A. Roth, München; E. Körner, Grünbach; O. Schmitt, Aulendorf; H. Fisch, Mülheim-Ruhr-Speldorf; L. Hofmeister und H. Scharff, Oberviechtach; A. Brückner, Stollberg; K. Kleinebeckel, Köln-Klettenberg; C. Weinrich, Syke; F. Stieler, Dortmund; M. Templin, Friedensstadt; P. Antweiler, Köln-Merheim; O. Hoffmann, Hamburg; F. Marschall, München; Dr. Münch, Bocholt; A. Neiger, Vijnita (Bukowina); G. Peipers, Eckardtsheim; H. Schütte, Rheine i. W.; O. Behncke, Cuxhaven; Pfr. Klein, Setzingen; W. Reisewitz, Berlin-Steglitz.

Einige Löserurteile: „Schöne Mattstellungen“, W. P., P., „Elegantes Zusammenwirken aller weißen Figuren“, A. R., M.; „Hübsche Varianten“, E. K., G.; „Schöne Opferkombination“, O. Sch., A.; „Eine harte Nuß, aber der Kern von herrlichem Geschmack“, A. B., St.; „Nur froher Opfermut siegt“. M. T., F.; „Drei reizende Mattbilder krönen die Mühe“, P. A., K.-K. usw.

Energischer Durchbruch

Nachfolgende Partie gibt einen Beweis für die Durchschlagkraft eines starken Zentrums.

Damenindisch. Gespielt als Fernpartie

Weiß: Rüster — Schwarz: Batik

	Weiß	Schwarz		Weiß	Schwarz
1.	d2—d4	Sg8—f6	12.	a3×b4	c3×b2
2.	c2—c4	e7—e6	13.	Lc1×b2	d7—d6
3.	Sb1—c3	Lf8—b4	14.	0—0	Sf6—d7
4.	e2—e3[1]	b7—b6	15.	f3—f4	f7—f6
5.	Lf1—d3	Lc8—b7	16.	e4—e5!![5]	f6×e5
6.	f2—f3	Sb8—c6	17.	f4×e5	Tf8×f1†[6]
7.	Sg1—e2	0—0	18.	Dd1×f1	d6×f5
8.	e3—e4[2]	e6—e5?[3]	19.	Df1—f5	g7—g6[7]
9.	d4—d5!	Sc6—d4	20.	Df5—e6†	Kg8—g7
10.	Se2×d4	e5×d4	21.	c4—c5!![8]	b6×c5
11.	a2—a3	d4×c3[4]	22.	b4×c5	aufgeg.[9]

[1] Die modernste Spielweise, vielleicht auch die beste. Lange Zeit wurde hier auch Dd1—c2 versucht, worauf Schwarz mit c7—c5 gutes Gegenspiel bekam.

[2] Weiß hat sich eine sehr starke Mitte aufgebaut. Ob Schwarz mit seiner strategischen Aufstellung gegen eine derartige Mitte erfolgreich ankämpfen kann, ist sehr fraglich.

[3] Damit kommt der Nachziehende dem Weißen entgegen. Der Textzug bringt die Mitte bedenklich ins Rollen.

[4] Besser war statt des Textzuges Lb4×c3, da die weiße Bauernstellung c3, c4, a3 weniger günstig für Weiß ist.

[5] Durchbruch im richtigen Moment. Die idealen Läufer nebst der übermächtigen Mitte bilden zusammen einen schwerwiegenden Angriffsfaktor.

[6] Nicht viel starker war hier d6×e5 statt des Textzuges, da darauf Dd1—h5, Sd7—f6, Tf1×f6, T×T, Ld3×h7†, Kg8—f8, b4—b5 mit Vernichtung gekommen wäre.

[7] Diese Lockerung des schwarzen Königsflügels wirkt sich verhängnisvoll aus. Sd7—f6 kam in Frage.

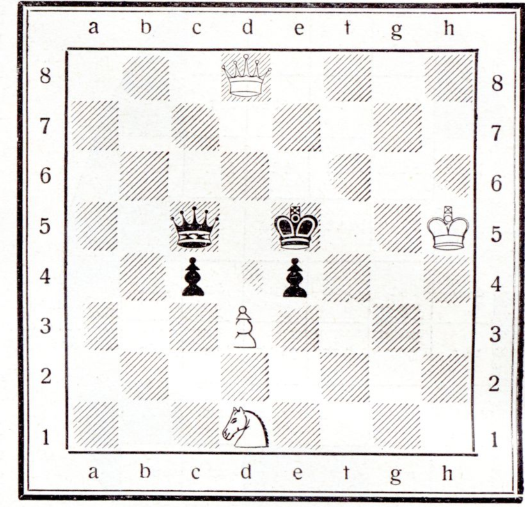
[8] Die Bauern können nun ungehindert vormarschieren, da der Springer d7 das Feld e5 überwachen muß.

[9] Schwarz gibt mit Recht auf, denn die Folge Lb7—c8; 23. c5—c6, Sd7—f6; 24. De6×e5, Lc8—f5; 25. L×L, g6×L; 26 Ta1—f1, Dd8—d6; 27. D×D, c7×D; 28. T×f5 führt schließlich auch zum Verlust.

Damenfang

Endspielstudie von Dr. Neustadt

Schwarz: Ke5, Dc5, Bc4, e4 (4)



Weiß: Kh5, Dd8, Sd1, Bd3 (4)

Weiß am Zuge gewinnt!

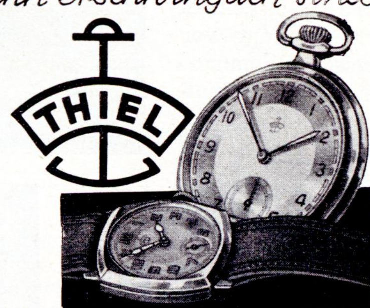
Der Lösungsverlauf dieser hübschen Studie zeichnet sich besonders durch die eleganten Wendungen sowie durch die Ökonomie der Mittel aus.

1. **d3—d4†** (Weglenkung der feindlichen Dame aus der 5. Reihe nebst Hineinlotsung in die Schräge!) Weshalb? Das zeigt die Folge!

1. . . ., Dc5×d4; 2. Dd8—e7†, Ke5—d5 (auf 2. . . ., Kf5 folgt 3. Df7†, Ke5 [falls 3. . . ., Df6(?), so 4. Se3†, Ke5; 5. Sg4 Familienschach]; 4 Dg7†, Kd5; 5. Sc3†, Kc5, 6 Da7† und gewinnt. Oder auf 2. . . ., Kf4(?); 3. Dg5†, Kf3; 4. Dg4‡!): **3. De7—d7†, Kd5—e5; 4. Dd7—g7†, Ke5—d5; 5. Sd1—c3†!, Kd5—c5; 6. Dg7—a7†** und D×D gewinnt.

Zieht Schwarz 3. . . ., Kc5, dann folgt derselbe Effekt von der rechten Seite aus, nämlich 4. Da7†, Kd5; 5. Se3†, Ke5; 6. Dg7† nebst Damengewinn!





ALEXANDER MIRON:

Des Knaben Tobias Wunderfahrt

Eine heitere Autobahn=Geschichte

Diese tolle Geschichte passierte meinem Freund Tobias, dem Schriftsteller, als er sich unlängst studienhalber in Frankfurt a. M. aufhielt. Es war an dem Tage, da alle Zeitungen spaltenlange Meldungen über die Fertigstellung der Reichsautobahn Frankfurt—Heidelberg brachten.

Herrliche Vorfrühlingssonne strahlte über das Gesicht. Tobias spazierte mit langsamen, bedächtigen Schritten auf der Landstraße in der Nähe des neuen Flughafens, zwischen dampfenden Schrebergärten und Laubenkolonien, und sammelte — wie das die meisten Schriftsteller tun — Eindrücke zu einer neuen Novelle oder zu einem neuen Roman oder Skizze — kurzum: er machte einen Spaziergang. Er nennt so etwas „arbeiten", aber — nun, man soll nicht hetzen!...

Dies hat bisher mit der Inbetriebnahme eines Autobahnabschnittes kaum etwas zu tun, und Toby hätte von diesem Autobahnabschnitt als überzeugter Fußgänger lediglich Notiz genommen, wenn...

Ja, wenn!

Wie Toby so spazierte und „arbeitete", wurde er von einer eleganten Limousine eingeholt. Und siehe da: die Limousine hielt direkt neben ihm an. Toby schaute kaum zu dem Wagen, er dachte nur: Aha, Freundchen, du kennst den Weg nicht? Da kannst du ruhig weiterfahren, ich bin auch nicht von hier. Er konnte diesen Satz nicht ganz zu Ende denken — da erlebte Toby etwas.

Das Erlebnis war weiblichen Geschlechts, blond, hatte dunkle Augen, schwarze Baskenmütze, dünne feuerrote Lippen, war etwa zwanzig Jahre alt, saß ganz allein am Steuer und lächelte mit der Sonne um die Wette.

„Ich kann Sie ein Stück mitnehmen", sagte das blonde Glück, „Sie gehen in derselben Richtung, in der ich fahre!"

Hast du schon mal so was gehört? dachte Tobias. Er dachte auch sonst noch ein paar ungebührliche, verwegene Sätze, auf die Meister Casanova selbst stolz gewesen wäre. Er dachte bloß — in Wirklichkeit benahm er sich so manierlich, daß er selbst entsetzt darüber war. Er nahm den Hut ab, machte eine leichte Verbeugung und sagte vermöge seiner angeborenen Schlagfertigkeit: „Wie, bitte?"

Anstatt einer vernünftigen Antwort öffnete das Mädel den Wagenschlag: „Bitte, steigen Sie ein!"

Tobias stieß mit einer heroischen Anstrengung seine Schüchternheit beiseite und sagte: „Jawoll!"

Nun saß er neben ihr und starrte vor sich hin.

„Wo wollen Sie hin?" fragte sie mit silberner Stimme, indem sie den ersten Gang einschaltete.

„Ich? Nirgends...", gestand er.

„Unsinn! Irgendwo müssen Sie doch hin. Sagen wir Heidelberg!"

„?????!"

„Ja — wegen der neuen Reichsautobahn..."

„Ja, richtig — die Reichsautobahn!" sagte der arme Tobias.

„Wissen Sie, da kann man Kilometer fressen!"

Hast du schon mal sowas gehört? dachte Toby wieder. Das Mädel ernährt sich mit Kilometern. Ob das für seinen Magen das Richtige ist? Und wie er so dasaß und sich über das Brett mit unzähligen Schaltern, Uhren, Tachometern usw. wunderte, sagte das Mädel: „So, jetzt sind wir auf der Reichsautobahn — jetzt halten Sie sich mal fest!"

„Wo?" fragte Toby erschrocken.

„Ach, Sie! Das ist nur so eine Redensart. Ich meine, jetzt gebe ich Gas!"

„Wem? Ach so, richtig — natürlich — geben Sie tüchtig!"

„So viel das Zeug hält?"

Toby nickte entschieden.

„Soll ich?" fragte noch das Mädel mit einer Spur von Unentschlossenheit in der Stimme.

Doch fand Tobias in seiner wunderbaren Ahnungslosigkeit den Vorschlag billigenswert und nickte dreimal. Dabei dachte er, wieviele Tramps möchten jetzt diese Gelegenheit haben, so billig vom Fleck zu kommen, und er..., er, der sich nichts vorgenommen hatte! Und wie hübsch das Mädel und..., um Himmels willen!

„Schauen Sie schnell auf den Tachometer — siebzig haben wir drauf!" zwitscherte sie.

Ein großer Wagen wurde überholt!

Der zweite Wagen...

Der dritte Wagen wurde überholt!

„Aufpassen — jetzt kommt eine Kraftprobe — achtzig haben wir drauf..., fünfundachtzig..., neunzig..., sehen Sie den großen Sportwagen dort?..., den wollen wir..., fünfundneunzig... überholen..."

Der Sportwagen wurde überholt, und dann — ob man es glaubt oder nicht — passierte das Tollste: ein Motorrad wurde überholt!

„Diese Motorradler..., sie bilden sich etwas auf ihre Geschwindigkeit ein..., sogar einen Sturzhelm hatte der Kerl auf — haben Sie gesehen?"

„Nein, Toby hatte nichts gesehen. Er hatte die Augen zugemacht und auf den Tod gewartet. Als er die Augen wieder aufmachte, sah er, wie sich das Mädel krampfhaft am Steuer festhielt, die Lippen zusammengepreßt, die Augen halb geöffnet, das ganze Gesicht zum Zerplatzen gespannt. Der Wagen huschte an einem Schild vorbei: Darmstadt.

„Halt!" rief jetzt Toby. Sein Selbsterhaltungstrieb war wach geworden. „Halt, ich will aussteigen, und zwar sofort!"

Das Mädel fuhr in demselben Tempo weiter.

„Halt, ich will aussteigen — das ist Freiheitsberaubung — ich — zeige Sie..., Himmel! Ich zeige Sie bei der Staatsanwaltschaft an — halten Sie doch!..."

Das Mädel schwieg, es hörte nichts mehr — der Motor heulte, die Windschutzscheibe klirrte . . .

Toby schloß die Augen wieder zu. Als er sie wieder aufmachte, sah er Häuser und Menschen — ihm war es so, als ob der Wagen hielte. Das konnte aber nicht stimmen, denn der Tachometer zeigte fünfzig.

„Hier ist Heidelberg!" sagte sie voll Freude. „Jetzt gehen wir Kaffee trinken!"

„Ja — halten Sie mal . . .", sagte Toby apathisch.

Der Wagen hielt vor einem schönen Kaffeehaus. Da war Musik drin und schöne Toiletten und fesche Servierdamen und eine im Verborgenen blühende Bar.

Toby war aber das alles gleichgültig — er war zerschlagen. Er stieg langsam aus und betastete sich ängstlich.

„Na, wie fahre ich?" fragte das Mädel glückstrahlend.

„Sehr schnell!" antwortete Toby bitter.

„Ich meine, fahre ich sicher?"

„Eigentlich ja, ich bin ja noch nicht tot . . ."

„Ich fahre also sicher!"

Toby nickte krankhaft.

„Habe ich mir gleich gedacht! Ich habe nämlich gestern meine Führerscheinprüfung bestanden und hatte mich nicht getraut, die erste Fahrt auf der Reichsautobahn allein zu machen. Ich bin Ihnen so dankbar, daß Sie mitgefahren sind, und wenn Sie wollen . . ."

„Nein, ich will nicht!" rief Toby erschrocken. „Jetzt fahre ich mit dem Zug nach Frankfurt zurück — leben Sie wohl, Madame!"

Es war bei Tobias der erste Energieausbruch seit seiner Kindheit. Er lief weg, während das blonde Mädel neben ihrem Wagen stand und Toby kopfschüttelnd nachschaute. Da brach sie in Lachen aus . . .

Währenddessen wanderte Toby mit echter Fußgänger-Behäbigkeit durch die Alleen nach dem Hauptbahnhof. Er kam sich wie nach einer schweren Arbeit vor — doch atmete er wieder regelmäßig. Sein Gehirn „arbeitete" wieder und — — —

Nanu: wie er so dahinging und „arbeitete", wurde Toby von einer eleganten Limousine eingeholt. Er schaute kaum zu dem Wagen, er konnte gerade irgendeinen angefangenen Satz zu Ende denken, da erlebte er . . . Siehe oben!

Absoluter Untertan

Der „Sonnenkönig" von Frankreich, Ludwig der Vierzehnte, war durchdrungen von seiner Stellung als absoluter Herrscher in seinem Königreich. Daß er der Staat sei, und jeder seiner Unteranen ihm bedingslos Gehorsam schulde, war für ihn ein selbstverständlicher Anspruch. Es konnte vorkommen, daß er dieses unumschränkte Machtgefühl sehr drastisch zum Ausdruck brachte.

Im Kreise seiner Höflinge hatte er seine absolute Herrschaft als Gottesdnadentum erläutert und als Abschluß ein Beispiel gebracht: „Die Könige haben ihre Macht von Gottes Gnaden und daher unumschränkte Gewalt. Wenn ich beispielsweise einem von Ihnen befehle, unverzüglich ins Wasser zu springen, haben Sie ohne Zögern zu gehorchen."

Schweigend erhob sich der Graf von Guise und schickte sich an, die Versammlung zu verlassen.

„Wohin gehen Sie?" rief ihm der König nach.

„Schwimmen lernen, Sire!" — und verschwand.

H. M.

Stille Bewunderung

VON RALPH URBAN

Frau Else stand bei der Haltestelle, wartete auf den Autobus und ärgerte sich.

„Schau dir einmal die hübsche Frau dort drüben an", hatte einer von den zwei Herren, die sich neben ihr unterhielten, zum andern gesagt und mit einer Bewegung des Kopfes nach einer Dame gedeutet, die eben die Straße überquerte.

„Ja", meinte der zweite sachverständig, „fabelhafte Frau!"

Frau Else biß sich auf die Lippen, sie konnte an jener Dame gar nichts Fabelhaftes finden. Was für einen komischen Geschmack die Männer nur haben. Sie sah doch auch gut aus, aber ihr schaute niemand nach, kein Männerblick richtete sich nach ihr, wenn sie auf der Straße ging. Frauen merken so etwas, ohne hinsehen zu müssen.

Der Autobus hielt, Frau Else stieg ein und suchte sich einen Platz. „Alt werde ich, alt werde ich", dachte sie, während sie mechanisch das Fahrgeld abzählte, „das ist die Erklärung!"

Sie versuchte sich damit zu trösten, daß sie ruhig alt werden konnte, weil sie einen Mann hatte, der gut zu ihr war und der sie nie verlassen würde. Aber trotzdem kroch die Erkenntnis an sie heran und berührte sie mit ihrem eiskalten Hauch. Nein, noch nicht, noch nicht — wehrte sich Frau Else und wie hilfesuchend glitt ihr Blick über die teilnahmslosen Menschen —, dann zuckte sie leicht zusammen. Ihr schräg gegenüber saß ein Herr mit grauen Schläfen, der sie mit ganz eigentümlichem Ausdruck in den Augen anstarrte. Frau Else sah rasch zur Seite, aber es entging ihr keine Bewegung ihres Gegenübers. Der Blick des Mannes war weder dreist noch begehrlich, eine stille abgeklärte Bewunderung lag darin, wie sie sich die Frauen gerne gefallen lassen. Und warum bewunderte der fremde Mann gerade sie, es saßen doch noch andere Damen im Wagen. Eine wohlige Wärme stieg in ihr auf, rötete leicht ihre Wangen und machte ihre Augen glänzend. Sie wurde ja noch gar nicht alt.

Es schien ihr, als würde der Herr drüben ein wenig lächeln, ehrerbietig und galant. Auch Frau Else lächelte, kaum merklich und fein, wie eben einer Dame unter solchen Umständen zu lächeln erlaubt ist. Dann sprang sie plötzlich auf, denn der Autobus bremste scharf ab und sie hätte beinahe darauf vergessen, daß sie am Ziel sei. Sie stieg aus, da kam auch schon ihr Mann auf sie zu, der sie verabredungsgemäß bei der Haltestelle erwartete.

„Ach, Peter", sagte sie strahlend, „wartest du schon lange?"

„Pünktlich bist du", antwortete der Mann und blickte sie von der Seite an. „Du siehst heute übrigens fabelhaft gut aus!"

Frau Else faßte ihren Mann unter und schmiegte sich an ihn, so daß sich ihre Wärme auch auf ihn übertrug und er plötzlich so fest ihren Arm drückte, wie dies schon seit Jahren nicht mehr der Fall gewesen war.

Jener Herr aber im Autobus fuhr noch um zwei Haltestellen weiter. Dann kam der Schaffner zu ihm und sagte: „So, jetzt müssen Sie aussteigen!" Damit faßte er ihn beim Arm und geleitete ihn behutsam zum Ausgang. Der Mann war nämlich blind.

Fiete Fischer:

Das Narrenschiff

Der Meisterschuß.

Eine amerikanische Sternwarte suchte einen Bürodiener. Mike Jones, ein gutmütiger Nigger mit einem Spatzenhirn, bewarb sich um den Posten und ward angenommen. Die Arbeit war leicht und bald getan, so daß er einen großen Teil des Tages im Beobachtungsraum zubringen und den Astronomen zuschauen konnte. Keiner vermochte so mit Leib und Seele zu glotzen wie Mike — mit Augen, Ohren, Mund und Nase schien er alles in sich aufzusaugen, ohne auch nur ein Jota zu verstehen. . .

Eines Abends stand der Leiter des Instituts an einem der Riesenfernrohre, schraubte daran herum und sah hindurch. In diesem Augenblick fiel draußen am nächtlichen Himmel eine Sternschnuppe.

Mike, der den Vorgang in ehrfürchtigem Schweigen verfolgt hatte, schnappte begeistert nach Luft, aus seinen treuen Augen sprach unverhohlene Bewunderung:

„Das war ein Schuß!" rief er, „kaum zwei Sekunden haben Sie gezielt!" . . . .

Heimweg im Nebel.

Eine englische Wochenschrift veranstaltete einen Kurzgeschichten-Wettbewerb. Unter dem Kennwort „Londoner Nebel" sollten aus dem Leserkreis Skizzen eingesandt werden, die auf möglichst knappem Raum witzig und treffend jenen berüchtigten Zustand schilderten, der in London jeden Verkehr stilllegt und das Geschäftsleben ins Stocken bringt, wo jeder Straßenübergang Lebensgefahr bedeutet und Unfälle zu Haufen berichtet werden.

Der Erste Preis fiel auf die folgende „Halbminutengeschichte":

„Eines Morgens wurde ein Geschäftsmann in der City von einem seiner Angestellten angeklingelt:

‚Hallo, hier ist Sanders. — Guten Morgen, Mister Smith! Ich wollte Ihnen nur sagen, daß ich wegen des verflixten Nebels heute leider nicht ins Geschäft kommen kann. Ich bin von gestern noch nicht zu Hause angekommen.' . . ."

Wie du mir . . .

Nach stürmischer Fahrt saß Käptn Brattström in seiner Kajüte und machte die vorgeschriebenen Eintragungen ins Logbuch, die er mit dem lapidaren Vermerk „Steuermann betrunken" abschloß.

Zufällig geriet der Steuermann über das Buch und erhob wütend Einspruch gegen die ehrenrührige Notiz.

„Wollen Sie das sofort entfernen?!" brüllte er und hieb mit der Faust auf den Tasch

„Keine Geschichten, Klas!" warnte der Alte, „und im übrigen: stimmt's oder stimmt's nicht?"

Ein wüster Brummschädel, mit unwiderstehlichem Schlafbedürfnis gepaart, tat das seine, um den Steuermann klein beigeben zu lassen. Leicht schwankend, verschwand er, um sein Kopfweh auszulüften.

Aber Rache ist süß! . .

Am nächsten Abend führte der Steuermann das Logbuch und schloß seinen Bericht mit den Worten: „Käptn nüchtern!"

Brattström las es — und explodierte im Nu! Er ward blau vor Wut, sein Schnurrbart begann sich zu sträuben.

Da legte ihm Klas leise die Hand auf die Schulter und fragte mit unverschämter Ruhe:

„Stimmt's, oder stimmt's nicht, Käptn?" . . .

Wie der Herr . . .

Fischer Krischan Ohlensteevels Ruf als Aufschneider und Erzähler hanebüchener Schwindelgeschichten war nicht zu überbieten. Als ihm schließlich kein Mensch mehr eine Silbe glaubte und man sogar seine Angaben über das Gewicht der gefangenen Fische anzweifelte, sah er sich zum Kauf einer Waage gezwungen, auf der er jeden Fang sofort in Gegenwart eines glaubwürdigen Zeugen wog.

Eines Tages lieh sich der Dorfarzt Krischans Waage, um ein Neugeborenes zu wiegen. Behutsam legte er das Würmchen darauf — die Skala zeigte — 47 Pfund!

Das Geheimnis.

In seinem Gartenhäuschen zu Dobersko in Montenegro saß der Bauer Sawow Jablan, hundertundvier Jahre alt, als man ihn fragte:

„Welchem Umstand glauben Sie Ihr hohes Alter und die unverwüstliche Gesundheit zu verdanken?"

„Als ich zur Welt kam", sagte Jablan nach kurzer Überlegung und zog schmunzelnd die Lammfellmütze vom kahlen Schädel, „waren die Bazillen noch nicht entdeckt. Ich meine, daß ich dadurch den jüngeren Leuten tüchtig voraus gewesen bin, die ja heute schon von klein auf darunter leiden müssen. . . ."

Ferner lief . . .

In der Ankündigung eines Kostümballs stand geschrieben, daß auf die gelungensten Adele-Sandrock-Masken Geldpreise gesetzt seien.

„Det Affentheata seh 'ck mir an!" brummte Adele, die es zufällig gelesen hatte, und nahm in strengstem Inkognito an der Veranstaltung teil.

Sie erhielt einen Trostpreis. . . .

Siedler im neuen Staat

Volksgenosse, wenn Du das Glück sehen willst, dann gehe hinaus vor die Steinmeere unserer Großstädte, wo deutsche Arbeiter siedeln, dort wird es Dir begegnen. Der Nationalsozialist lehnt es ab, dem Bettler aus Beruf Almosen zu geben, asoziale Elemente durch einen völlig falsch gerichteten Sozialismus noch zu hegen und zu pflegen. Dort aber, wo ihm unverschuldete Not entgegentritt, wo zum Verlangen und der Notwendigkeit der Hilfe mit den Mitteln der Allgemeinheit die tatkräftige Selbsthilfe, der persönliche Arbeits- und Aufbauwille der zu Betreuenden kommt, greift er zielbewußt nach den Ursachen der Not, macht aus Erwerbslosen neue Siedler, schafft Heimstätten, Arbeit und Brot.

Daß er dem Buben wieder Ernährer sein kann durch seiner Hände Arbeit, daß der Bub selbst auf einem Stück Heimatboden wachsen wird und wieder eine Zukunft hat — das ist das Beglückendste in seinem Vaterglück!



In Sonne und Wind hängt die schneeweiße Wäsche, nicht mehr auf staubigen Böden oder in lichtlosen, rußigen Hinterhöfen.

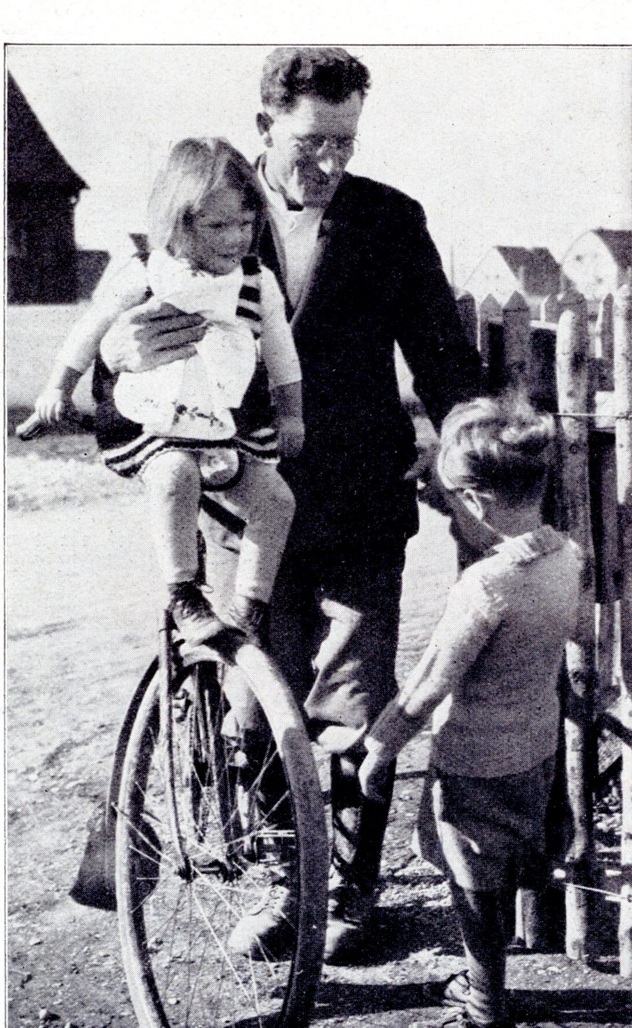


Bei der Bearbeitung des Gartenlandes werken alle Hände mit, und selbst Klein-Liesel ist eine wertvolle Hilfe.


Aller Anfang ist schwer, aber was der eine nicht kann, kann der andere.


Aufmerksam verfolgen sie die Handgriffe und Erklärungen des obstbaumpflegekundigen Kameraden.


Sie helfen zusammen, eine Volksgemeinschaft im Kleinen, für alle Zukunft zusammengeschweißt.


Kommt der Vater nach Hause, laufen ihm die Kinder fröhlich entgegen, reiten auf dem Fahrrad, das der Kleinsiedlerfamilie Pferd und Auto ist.


Ein Stück Schwarzbrot und eine „Halbe" sind im Kreise der Arbeitsgemeinschaft nach Fleiß und Mühe die rechte Labsal.

Eines dieser ungezählten Beispiele sehen wir in diesen Bildern aus der Reichskleinsiedlung „Am Hart" im Norden Münchens. In je 3000 unbezahlten Arbeitsstunden, von der Erwerbslosenunterstützung ernährt, haben sich dort 300 Siedler in gemeinschaftlicher Arbeit auf dem zur Verfügung gestellten Boden aus kostenlosem Material Haus und Garten geschaffen . . . Nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Riesenwerk des nationalsozialistischen Aufbaues, wie groß aber gemessen an der ziellosen, zum Teil nur schädlichen Mildtätigkeit des vergangenen Systems.

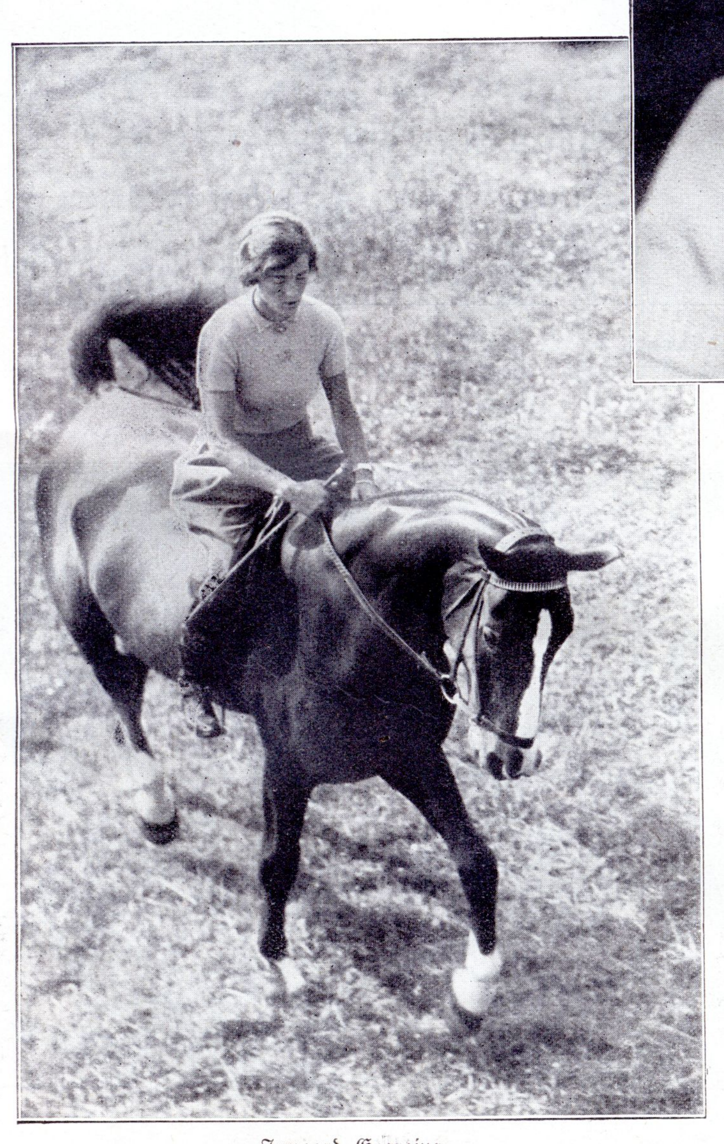

Erlöst aus der Trostlosigkeit enger grauer Winkel der Mietskaserne, sind sie beschenkt vom Staate Adolf Hitlers mit einem neuen Leben in Licht, Luft und Sonne, am Herzen der Natur — glückliche Mutter, glückliche Kinder!

Besuch bei einer deutschen Reiterin

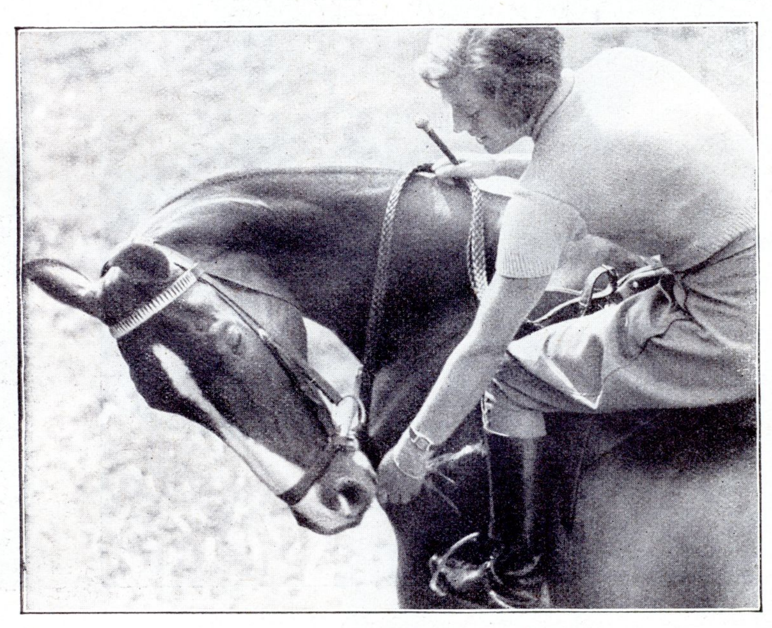
Noch in aller Erinnerung ist der überraschende große Sieg, den Irmgard Georgius, die junge deutsche Reiterin, am 30. Januar vor den Augen des Führers in der Deutschlandhalle zu Berlin im „Freiherr-von-Lange-Preis" erfocht. Seit 1931 arbeitet sie mit ihren Pferden ernsthaft auf Erfolg. Sie besucht im Sommer Turniere und reitet den Winter über ihre Pferde dressurmäßig. Neben ihren Springpferden reitet sie noch junge, rohe Pferde ein. Sie hat dann mit Erfolg an Springturnieren in Kassel, Wildungen, Duisburg, Regensburg, München und Elmsholm teilgenommen und im Jahre 1935 in Berlin, Köln und Krefeld erste Preise gewonnen.



Zwei gute Freunde.
Eine der erfolgreichsten Turnierreiterinnen, Irmgard Georgius, ist, wie es sich gehört, erfüllt von der Liebe zum Pferd. Mit 14 Jahren fing sie an, zu reiten. Im Laufe der Jahre hat sie sich 200 Preise auf Turnieren erritten.



Irmgard Georgius,
die am 30. Januar 1936 ihren großen Erfolg auf dem Internationalen Reit- und Fahrturnier in Berlin errang.



Ein anmutiges Bild der jungen Reiterin.
Für einen guten Sprung gibt sie dem Pferd die verdiente Belohnung.
Aufnahmen: Foto Kind



Besuch bei einer deutschen Reiterin.
Irmgard Georgius,
die Siegerin vom großen Berliner Reitturnier, vor dem Schrank mit ihren Turnierpreisen.

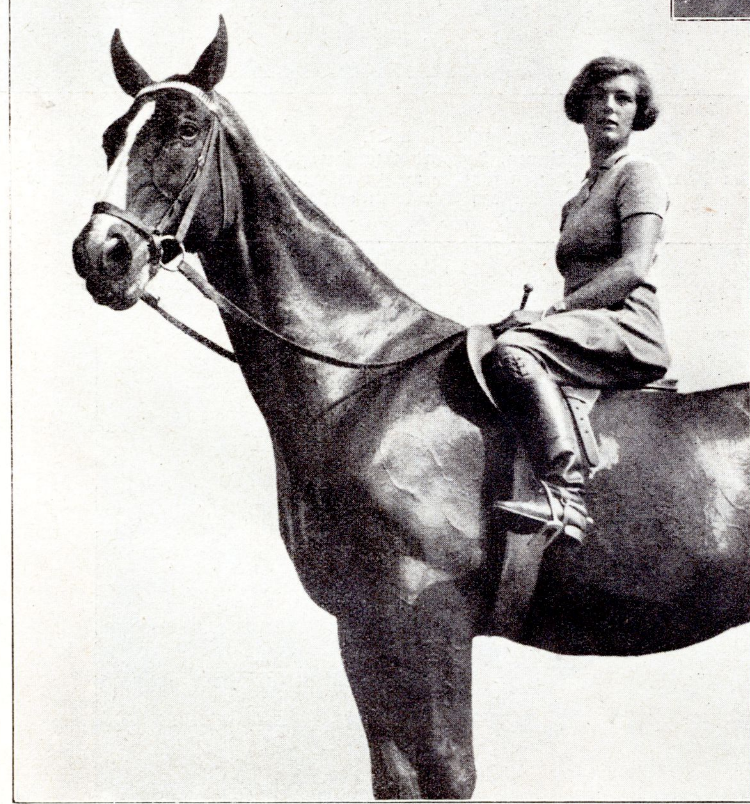


Die Reiterin, die auch Automobil fährt, beim Wagenwaschen.

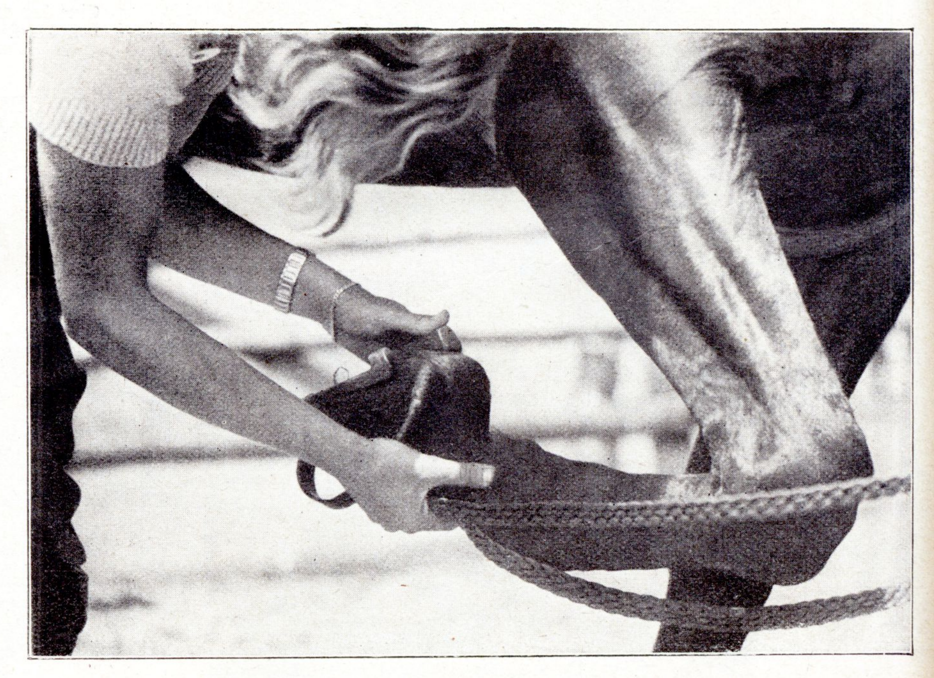


Mit Liebe und Sorgfalt wird das Wohlergehen des „Kameraden Pferd" verfolgt: Irmgard Georgius prüft auf der Reitbahn die Fesseln ihres Pferdes.

Aufnahmen: Foto Kind.



Eine schöne Aufnahme von Roß und Reiterin.
Das edle Pferd hat unter dieser ausgezeichneten jungen Reiterin manchen Sieg errungen.



Alles prüft Irmgard Georgius selbst:
Sie untersucht den Beschlag. Sachkundig und ohne Scheu unterzieht sie sich jeder Mühe.

Arbeiterurlauber mit der „Flotte des Friedens" in Madeira.

Draußen auf der Reede ankert die Flotte. Die deutschen KdF.-Fahrer lernen Land und Leute der südlichen Insel kennen: Ein unvergeßliches Erlebnis.

Aufnahmen: Fritz Boegner (3) und Presse-Bild-Zentral (1).

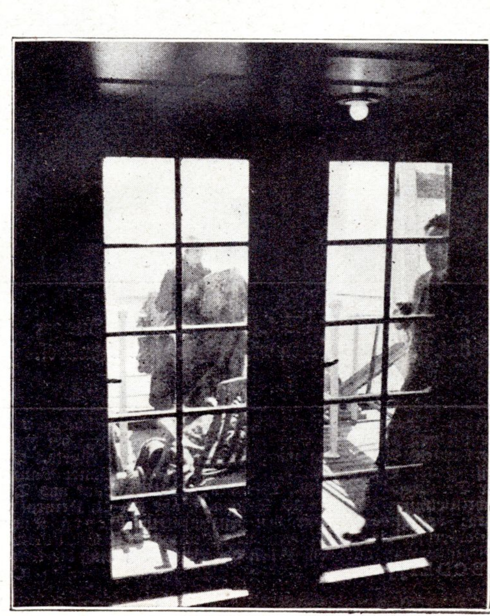


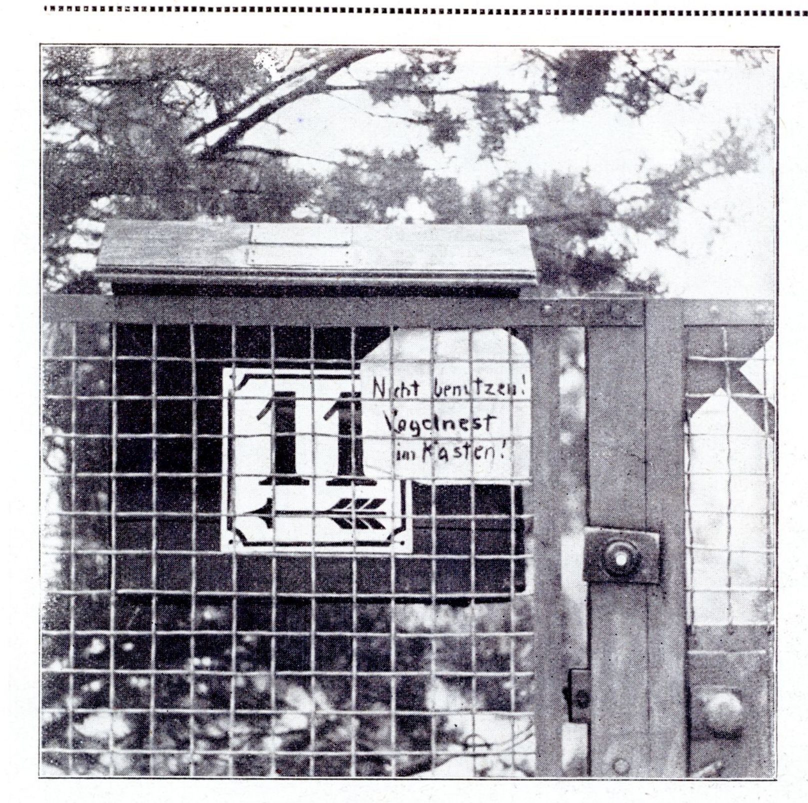


Ein ländliches Fest mit Tänzen wird zur Belustigung und Unterhaltung der KdF.-Urlauber vorbereitet: Schon diese Vorbereitung bringt das ganze Schiff auf hoher See in freudige Erregung.

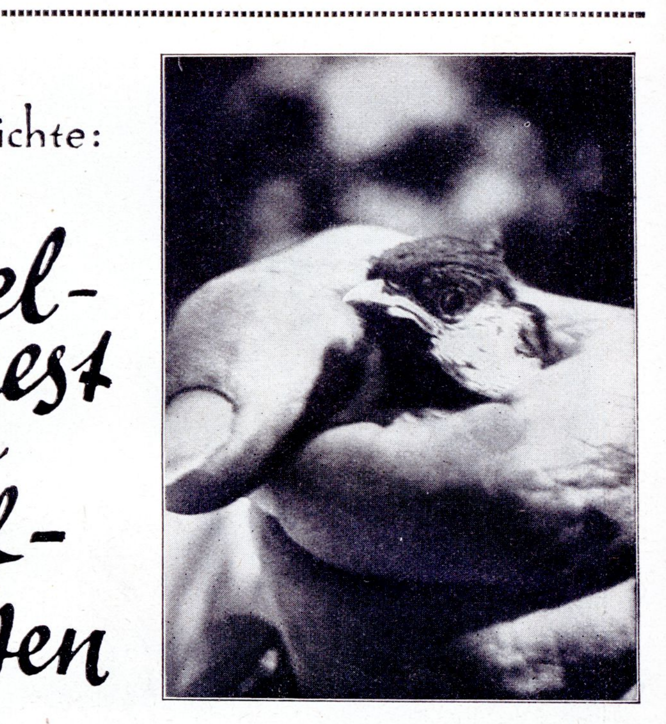
Links:
Ruhestunde an Bord eines der KdF.-Schiffe. Ringsum blaues Meer: tiefstes, beglückendes Empfinden. Die Schönheit der weiten großen Welt offenbart sich.

Rechts:
Ein Blick durch die Fenster auf das Deck, auf dem die Liegestühle zu Entspannung und Erholung warten.



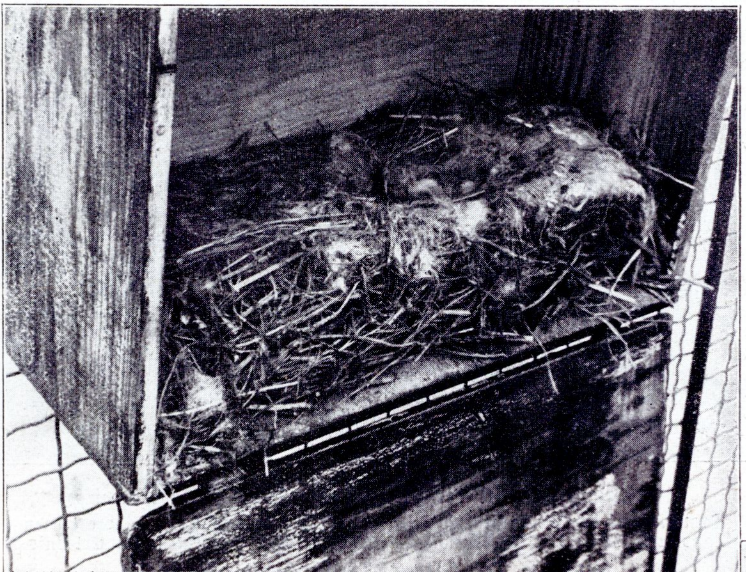


Eine Ostergeschichte: Das Vogelnest im Briefkasten



Ein Meisenkind, einige Tage alt: Im Briefkasten aus dem Ei geschlüpft.

Aufnahmen: Scherz-Wauer.

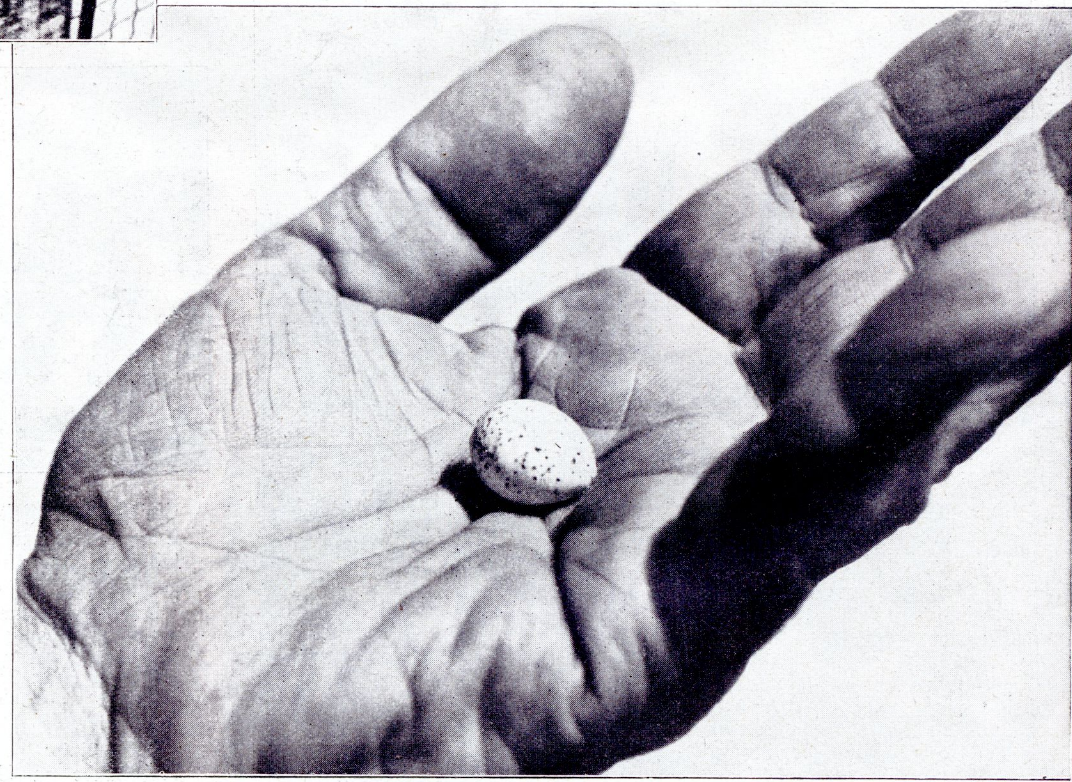


Das Frühjahr ist gekommen, und der Briefkasten, von dem hier die Rede ist, darf — wie in jedem Frühjahr — nicht mehr benützt werden: Eine Meisenfamilie hat in ihm genistet.

Man schreibt uns zu den Bildern: „Neben der Gartengittertür meines Grundstücks befindet sich ein großer Briefkasten, der in jedem Frühjahr seiner Bestimmung entzogen werden muß, da sich dann ein Meisenpärchen in ihm einquartiert. Um ihn oben zu öffnen, müßte eine breite Holzklappe aufgeschlagen werden. Das Meisenpärchen schlüpft aber unter der Klappe hindurch, wobei man sich wundern muß, daß es diese Art des Eingangs entdeckt hat. Bis über die Hälfte wird der Kasten von den kleinen Tieren mit dünnen Ästchen, Fasern und allerlei schmiegsamem Abfall angefüllt, den sie im Garten und auf der Straße finden. Obenauf betten sie eine weiche Wollschicht. Während das Männchen Wache hält, legt das Weibchen 8 bis 10 winzig kleine Eier in das Nest. Alljährlich kann ich die Familienaufzucht gut beobachten, da sich die ganze Rückwand meines Briefkastens aufklappen läßt. Das Meisenpaar gewöhnte sich sehr bald an diese ungefährliche Störung und nahm sie gleichmütig hin. Sie sind nicht allzu ängstlich. Beim geringsten Geräusch, das sie hören, öffnen später die jungen Vögel ihre Schnäbel, nur noch geöffnete Schlünde sind zu sehen. Eines Tages dann verschwindet die ganze Gesellschaft. Der Briefkasten wird wieder Briefkasten — bis im neuen Frühjahr erneut eine Sperre verhängt werden muß."



Die junge Brut im Briefkasten: Wenn sie Hunger hat, ist nichts zu sehen wie aufgerissene Schnäbel.



Ein kleines, gesprenkeltes Osterei:
8 bis 10 so winzige Eierchen legt ein Meisenweibchen alljährlich in den Briefkasten.

Verlag: Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierschstraße 11, Fernsprecher 20647 und 22131; zwischen 12—2 Uhr 22134. Drahtanschrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutschland durch die Post monatlich 80 Pfennig; bei Zustellung ins Haus 86 Pfennig; durch Umschlag M. 1.45; bei Lieferung durch Zeitschriftenvertriebe kostet die Einzelnummer des Illustrierten Beobachters 20 Pfennig zuzüglich 2 Pfennig Zustellgeld. Postscheckkonto: München 11346; Danzig 2855; Wien 79921; Prag 77303; Schweiz, Bern Postscheck III 7205; Warschau, Polen 190423; Budapest 13532; Beograd 68237; Bukarest 24968. Bank: Bayer. Hypotheken- u. Wechselbank München, Filiale Kaufingerstraße; Bayerische Gemeindebank, Girozentrale, München, Brienner Straße 49; Bank der Deutschen Arbeit AG., München; Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale München, Depositenkasse Maximilianstraße. Der Illustrierte Beobachter erscheint wöchentlich am Donnerstag. Schriftleitung: München 13, Schellingstraße 39—41, Fernruf 20755 und 20801. Hauptschriftleiter: Dietrich Loder, München; Stellvertreter und Berliner Schriftleiter: Dr. Hans Diebow, Charlottenburg; verantwortlich für den Anzeigenteil: Georg Kienle, München. / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn KG., München. / Für Bild- und Texteinsendungen, die ohne Anforderung eingeschickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Anschriftsvermerke tragen. Bei jeder Bildeinsendung aus dem Leben der Bewegung muß die kostenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden. D. A. I. 36: über 685000 Stück. Anzeigenpreis laut aufliegender Preisliste Nr. 3.
[ABCDEF]